

JUDITH PUGH MEYER, *Reformation in La Rochelle, Tradition and Change in Early Modern Europe, 1500–1568*. Genève: Droz 1996 (Travaux d'Humanisme et Renaissance 298).

Die Studie wählt La Rochelle als Beispiel für Beginn und Verlauf der Reformation in Frankreich in einem städtischen Kontext. Dabei steht die Frage nach der Wirkung sozialer, wirtschaftlicher, politischer und religiöser Faktoren auf die Anfänge, die Entwicklung und die allmähliche Politisierung der reformatorischen Bewegung, die mit dem Übergang der Stadt in das Lager des protestantischen Prinzen von Condé im Jahre 1568 ihren Höhepunkt erfährt, im Vordergrund. Entsprechend werden die Akzente im Verlauf der Untersuchung gesetzt, die damit ein Musterbeispiel für eine sozialgeschichtliche Zugangsweise zum Thema der französischen Reformation bietet. Die Argumentation wird durch Aufarbeitung von archivalischem Material vor allem aus Notariatsbeständen des 16. Jahrhunderts gestützt. Zahlreiche Schaubil-

der (deren Schwarz- und Grauschattierungen aus drucktechnischen Gründen leider nicht immer deutlich zu unterscheiden und daher nicht eindeutig lesbar sind) und Aufstellungen geben Auskunft über soziale und wirtschaftliche Verhältnisse sowie berufliche Zugehörigkeiten in der sich der Reformation zuwendenden Bürgerschaft. Außerdem informieren vier kleinere Anhänge, zum Teil mit weiterem statistischem Material, über Notare und ihre Klienten, notariell verhandelte Eigentums-transaktionen und übliche Preise bzw. erzielte Gewinne. Dies alles wird eingezeichnet in einen historischen Überblick über die Entwicklung der Stadt, der mit dem Ringen La Rochelles um die Erweiterung und Sicherung der städtischen Privilegien im Mittelalter beginnt (Kap. I).

Ende des 14. Jahrhunderts war es La Rochelle gelungen, sich von allen Herrschaftsansprüchen der Territorialherren zu befreien. Es unterstand, nachdem es für einige Zeit an England gefallen war, direkt dem französischen König, von dem es sich die gewonnenen Freiheiten nach jeder Thronfolge neu bestätigen ließ und der seinerseits auf die Wahrung der Loyalität dieser strategisch wichtigen Stadt bedacht war. Das „droit de commune“ machte die von einem hundertköpfigen Rat regierte Stadt politisch unabhängig. Steuerfreiheiten, Wein- und Salzhandel sicherte ihr auch wirtschaftlich einen bedeutenden Rang. Daß im 16. Jahrhundert im Zuge frühabsolutistischer Bestrebungen die Übergriffe des französischen Königs auf städtische Privilegien zunahm (Kap. IV), wird als bedeutender Faktor für den Erfolg der Reformation in La Rochelle in Anschlag gebracht. Der Übergang der Stadt ins Lager der von Condé angeführten ständischen und zugleich evangelisch gesinnten Opposition schließt eine Entwicklung ab, die zweistufig verlief und mit einer zunächst religiös motivierten Phase begann, um dann in ein Ringen zwischen den gemäßigten, auf politische Neutralität bedachten und den radikalen Kräften in La Rochelle einzumünden. Diese verknüpften ihren Einsatz für den Protestantismus mit den politischen Interessen der um ihre Autonomie besorgten Stadt und gewannen unter dem Druck der Religionskriege auch den gemäßigten Flügel, der im September 1568 einen Vertragsschluß mit Condé herbeiführte. Die bereits zuvor überwiegend protestantische Stadt wurde von den meisten hier noch lebenden katholischen Familien verlassen.

Auf dem Hintergrund dieses politischen Rahmens versucht die Verfasserin, die inneren sozialen und wirtschaftlichen Strukturen der Stadt, vor allem für den Übergang La Rochelles vom Katholizismus zum Protestantismus, zur Geltung zu bringen (Kap. II). Die Analyse von Notariatsarchivalien zeigt allerdings, daß, auch wenn bestimmte Gesellschaftsschichten bestimmte „investment preferences“ (S. 50) aufweisen, keine bedeutenden Brüche oder Umbrüche im sozialen und ökonomischen Gefüge zu verzeichnen sind. Kontinuität und weitgehende Homogenität in Strukturen und Entwicklungen schaffen nach der Interpretation Meyers die Basis dafür, daß die Reformation in La Rochelle so breite Schichten ansprechen und gewinnen konnte. Dies sei auch durch eine eher gemäßigte, nicht gerade engagierte Frömmigkeit in La Rochelle möglich geworden. So jedenfalls schließt die Autorin

aus der Analyse von Testamenten, aus denen hervorgeht, daß die Mehrheit der Erblasser der Kirche Stiftungen verschiedener Art und in unterschiedlicher finanzieller Höhe hinterließ. Daß die Bewohner La Rochelles nicht besonders fromm gewesen seien – so Meyer (S. 75) –, dürfte sich aber doch wohl nur schwer nachweisen lassen, zumal gerade die Testamente eine für die spätmittelalterliche Frömmigkeit charakteristische Sorge um das Seelenheil und eine damit verbundene Stiftungspraxis belegen, verpflichtete man doch damit die Kirche zu Gegenleistungen, mit denen man sich die ewige Seligkeit zu sichern hoffte, falls alle eigenen Bemühungen zu Lebzeiten nicht ausreichend gewesen sein sollten. Die Reformation in La Rochelle hätte dann nicht etwa wegen einer ohnehin flachen Frömmigkeit in einer sozial spannungsfreien Gesellschaft so durchschlagend Fuß fassen können, sondern weil sie unter inhaltlichem und somit theologischem Aspekt befreiend auf die in spätmittelalterlicher Frömmigkeit verhafteten Menschen wirkte. Dies würde auch in der Beobachtung Meyers, daß sich in späteren Testamenten ein anderes Konzept, nämlich eine typisch evangelische, auf Christus zentrierte Rechtfertigungsgewißheit ausdrückt, Bestätigung finden. Wichtig für die Etablierung der Reformation war zugleich – und das stellt die Autorin zu Recht heraus – das Fehlen einer bischöflichen Autorität, so daß auch auf dieser Ebene das städtische Streben nach Autonomie durchschlagen konnte. Nachdem es im Jahre 1534 zu einer ersten Ketzerverbrennung in La Rochelle kam, stieg die Abneigung gegen die alte Kirche und ihre Lehre, die sich – wie überall – in der Ablehnung der Marien- und Heiligenverehrung sowie der Heiligentage, in der Kritik an der Messe, dem Vorwurf falscher Lehre und einem beginnenden Antiklerikalismus äußerte. Durch Pastoren, die in Genf studiert hatten, und den Einfluß der Druckerzeugnisse Barthélemy Bertons festigte sich der besonders in der Abendmahlslehre sich äußernde calvinistische Einschlag der Reformation, deren allmähliche Politisierung mit dem Blutbad von Vassy und dem Ausbruch des ersten Religionskriegs im Jahre 1562 einsetzte. Interessant ist hier wiederum die Frage nach der sozialen Zusammensetzung derjenigen, die als erste von der Reformation angesprochen wurden, zumal sich auch für La Rochelle herausstellt, daß *alle* gesellschaftlichen und berufsmäßigen Gruppen erfaßt wurden. Meyer zeigt auf, daß sich hier in erster Linie die traditionellen Handwerkszweige auf die reformatorischen Ideen einließen und kann so nachweisen, daß die These von Natalie Z. Davis, vor allem die neu entstandenen, modernen Handwerke hätten die einem religiösen Wechsel zugrundeliegende Flexibilität aufgebracht, nicht generalisierbar ist.

Warum war denn nun die Reformation in La Rochelle so erfolgreich? – so fragt die Verfasserin abschließend (Kap. V). Sie sieht die stärkste Anziehungskraft des Protestantismus darin, daß er die Bemühungen um Unabhängigkeit von gegebenen kirchlichen und auch politischen Autoritäten aufgriff und fortsetzte. Damit erkennt sie im Protestantismus, der sich aufgrund des Fehlens eines strengen, katholischen Frömmigkeits- und Machtgefüges und der Abwesenheit wirtschaftlicher und sozialer Verwerfungen auf breiter Basis habe durchsetzen können, letzten Endes ein In-

strument städtischer Autonomiebestrebungen. Die Frage nach den neuen, reformatorischen Inhalten und ihrer zweifellos verändernden Kraft kommt dabei gar nicht erst auf und muß, nicht zuletzt wegen der sozialhistorischen Akzentsetzung der Studie, zwangsläufig offen bleiben. Der Gewinn der Untersuchung aber liegt, über die Einzelergebnisse hinausgehend, darin, das Klischee einer stets von bestimmten Gesellschaftsschichten getragenen Reformation einmal mehr aufgebrochen zu haben.

*Irene Dingel (Frankfurt/M.)*